

## Predigt zum 3. Sonntag nach Epiphania

### Predigttext: Rut 1, 1 – 19a

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda.

Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der Herr sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der Herr tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des Herrn Hand hat mich getroffen.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

## Predigt

**Bonum est confidere**

♩ = 58



Bo-num est con - fi-de-re in Do - mi-no, bo-num spe-ra - re in Do - mi-no.

Music: J. Berthier  
© Ateliers et Presses de Taizé, F-71250 Taizé-Communauté

Bonum est confidere in Domino. Es ist gut, dem Herrn zu Vertrauen, es ist gut, seine Hoffnung in ihn zu setzen.

Liebe Zuhörer,

„Was auch immer Gott mir an Päckchen zu tragen gibt, was auch immer an schweren Dingen in meinem Leben passiert, Gott gibt mir immer auch die Kraft, dass ich diese Päckchen irgendwie tragen kann. Daran glaube ich ganz fest!“

Ich erinnere mich noch gut daran, wie eine Frau in einer Gesprächsrunde diesen Satz sagte. Das war in Taizé, in Südfrankreich, auf einem der internationalen Jugendtreffen, ganz am Ende eines lebhaften Austauschs darüber, wo Gott in den schwierigen Momenten unseres Lebens ist. Sozusagen ihr Fazit.

Und ich erinnere mich noch ganz genau, wie mich dieser Satz damals gepiekt hat und wie ich ganz spontan und – selbst von mir überrascht – ausgerufen habe: „Das glaube ich nicht! Das glaube ich entschieden nicht! Ich habe das schon erlebt, dass Menschen Päckchen zu tragen hatten, die sie nicht tragen konnten.“

Es ist manchmal seltsam, wie die Gedanken so gehen.

Mein erster Gedanke, als ich von Noomi gelesen habe, war: was für eine krasse Biografie! Was für ein Leben! Was für Schicksalsschläge!

Hungersnot. Flucht in ein fremdes Land. Der Tod ihres Mannes und nun auch noch der Tod ihrer beiden Söhne und der vollständige Verlust ihrer sozialen Sicherheit. Wer kann das aushalten, was Noomi aushalten musste? Wer kann das aushalten?

Und der zweite Gedanke: Was für ein Vertrauen! Was für ein Vertrauen von Noomi in Gott, dass er sie schon irgendwie behütet, wenn sie zurück in ihre alte Heimat geht, wo es inzwischen genug zu Essen gibt. Und wie groß das Vertrauen von Rut, ihrer Schwiegertochter, die mehr Sicherheit in ihrer eigenen Familie in ihrer eigenen Heimat gehabt hätte und doch Noomi folgt, in ihr Land und zu ihrem Gott. „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. ... Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“

Was für zwei Extreme! Solche Schicksalsschläge! Hunger, Flucht, Trauer um die liebsten Menschen. Und solches Gottvertrauen! Wie kann das sein? Wie kann an Gottes schützende Hand und an seinen guten Segen glauben, wer so etwas erfahren musste?

Das ist keine rhetorische Frage, liebe Gemeinde. Ich frage mich das wirklich. Woher kommt dieser Glaube, trotz dem, was passiert ist? Es ist die gleiche Frage, die mich damals in Taizé schon so gezwickt hatte, als diese Frau so voller Überzeugung gesagt hat: „Also ich glaube, egal wie schwer es ist, Gott gibt mir die Kraft.“ Und ich genauso schnell und überzeugt gesagt habe: „Das glaube ich nicht. Das habe ich anders erlebt! Manchmal ist die Kraft einfach nicht da!“

Eine wirkliche Antwort auf diese Frage habe ich leider nicht. Und auch der Text gibt sie nicht wirklich. Die Kraft, die Noomi und Rut das tun lässt, was sie tun, sie scheint einfach da zu sein.

Ein paar Dinge aber, scheinen mir doch wahr zu sein, und dafür stehen für mich besonders meine Besuche in Taizé:

Zum einen: die wenigsten Leben verlaufen gerade. Auch nicht die Leben derer, die sich zu Gott zählen. Leid gehört zum Leben irgendwie dazu. Und dass es uns schlecht geht, oder dass es Menschen in unserem Umfeld schlecht geht, das ist wahr und das ist vielleicht das erste, was gut ist: das zu erkennen. Es ist wie es ist. Das ist keine Schande!

Zum zweiten: Ob Gott uns immer die Kraft gibt, die wir brauchen, das weiß ich nicht. Es löst in mir immer noch Widerstand aus, das zu sagen. Viele berichten zwar Ähnliches, wie die Frau in Taizé oder wie Noomi und Rut. Von irgendwo her kam Kraft zu einer Zeit, als ich sie brauchte. Wir sollten Gott da also – und da bin ich wieder 100 % dabei - auf gar keinen Fall zu

klein denken! Was uns nicht möglich ist, für Gott mag es sehr wohl möglich sein. Auch uns aus dem dunkelsten Sumpf herauszuziehen. Nicht nur alte Bibelgeschichten erzählen davon, auch viele unter uns können davon erzählen.

Und drittens: Alleine schaffen wir es oft nicht. Uns selbst Hilfe holen, wenn es uns schlecht geht. Auf andere zuzugehen, von denen wir glauben, dass es ihnen schlecht geht. Sich zusammen zu tun, wo gemeinsame Ziele sind, das tut so gut und ist so notwendig. Ein Jammer, dass wir uns so wenig treffen können, kein Abendmahl gemeinsam haben. Aber es gibt trotzdem Möglichkeiten!

Wie die Gedanken sich manchmal so entwickeln, liebe Gemeinde. Von Noomi und Rut vor 3.000 Jahren in der Nähe von Bethlehem über ein Gespräch vor gut zehn Jahren in Taizé in Südfrankreich bis hin vielleicht zur heutigen Situation hier in der Gemeinde. Es sind doch immer wieder die gleichen Fragen: Wo ist Gott, wenn es uns so schlecht geht? Wenn die Päckchen mal wieder zu schwer für uns sind?

Die Antwort dazu ist wahrscheinlich sehr individuell. Von zwei Dingen bin ich aber überzeugt: Wir können und dürfen, was seine Möglichkeiten betrifft, Gott **alles** zutrauen. Und: Das Gespräch untereinander suchen – darüber wie es uns geht und darüber, wie unsere Erfahrungen mit solchen Zweifeln als auch mit dem positiven Erleben sind – das ist auf jeden Fall eine gute Idee.

Es ist gut, dem Herrn zu Vertrauen, es ist gut, seine Hoffnung in ihn zu setzen. Bonum est confidere in Domino.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

♩ = 58

Bonum est confidere



Bo-num est con - fi-de-re in Do - mi-no, bo-num spe-ra - re in Do - mi-no.

Music: J. Berthier  
© Ateliers et Presses de Taizé, F-71250 Taizé-Communauté